

Für die Mitglieder unentgeltlich.  
Abonnementspreis Fr. 6 jährlich.  
Fr. 6. 50 franco durch die ganze Schweiz.  
Bestellung bei allen Buchhandlungen und  
den schweizerischen Postbureaux.

# Zeitschrift

Gratis pour les membres de la Société.  
Prix d'abonnement Fr. 6 par an.  
Fr. 6. 50 franco pour toute la Suisse.  
On peut s'abonner chez tous les libraires  
et aux bureaux de poste suisses.

für

# Schweizerische Statistik.

## JOURNAL DE STATISTIQUE SUISSE.

*Publié par la Société suisse de statistique avec le concours du bureau fédéral de statistique.  
Herausgegeben von der schweiz. statistischen Gesellschaft unter Mitwirkung des eidg. statistischen Bureau's.*

Bern, 1877.

I. Quartalheft.

XIII. Jahrgang.

### Einige Betrachtungen über die Lohnstatistik in Deutschland.

Von Dr. Leo de Leeuw, auf dem eidg. statistischen Bureau in Bern.

Die Lehren der Sozialisten und die Arbeiterbewegungen der letzten Jahre haben wiederholt zu der Frage Veranlassung gegeben, in welcher Lage sich der Arbeiter jetzt befindet. In England, wo die Klagen der Arbeiter am ersten laut wurden, hat die Regierung schon in den 40er Jahren die Sache in die Hand genommen und in den Berichten ihrer Fabriksinspektoren ein werthvolles Material niedergelegt, welches zur Kenntniss der dortigen Zustände sehr viel beigetragen hat. Die Sozialisten, als deren wissenschaftlicher Vertreter jetzt wohl Karl Marx betrachtet werden kann, haben nicht versäumt, dieses Material zu benützen zur Unterstützung ihrer Behauptungen. — Es war natürlich, dass man zu diesen Berichten seine Zuflucht nahm, denn einerseits traten darin die behaupteten Mängel der Gesellschaft deutlich hervor, andererseits gibt es kein Land, welches ein ähnliches zuverlässiges Material aufzuweisen hat. Durch die Enqueten der englischen Regierung ist das Bedürfniss entstanden zu untersuchen, wie sich die Lage der arbeitenden Klassen in andern Ländern gestaltet, ob dort die Entwicklung der Industrie einen ähnlichen Einfluss auf das Loos der Arbeiter ausgeübt hat wie in England. Bis jetzt ist in dieser Hinsicht noch wenig geleistet worden und mit Recht machte F. J. Neumann dies der neueren nationalökonomischen Literatur zum Vorwurf:<sup>1</sup> „Dürfte es doch einer späteren Zeit kaum glaublich erscheinen,

dass in unsern schreiblustigen Tagen, in denen jährlich Hunderte von Heften und Bänden statistischen Inhalts erscheinen, dem allerdings schwierigen Gegenstande der Erforschung der Lohnhöhe bisher nur ausnahmsweise Beachtung geschenkt ist. Wie will man einen Ueberblick bekommen über die heutige soziale Bewegung, wenn Jedermann — der Beamte des Staates, wie der Fabrikant und der Arbeitnehmer — im besten Falle nur die Löhne seiner Umgebung kennt, im Uebrigen aber vollständig im Dunkeln tappt.“

Dieser Vorwurf trifft nicht allein die deutsche Literatur, sondern auch in Frankreich ist noch sehr wenig in dieser Beziehung geleistet, was dort auch von befugter Seite anerkannt wird.<sup>1</sup> In Deutschland sind bis jetzt einzelne Privatarbeiten auf diesem Gebiete erschienen, jedoch nicht immer mit gutem Erfolge, indem der Autor mitunter sehr parteiisch verfuhr und gerade solche Zahlen herausgriff, welche zu seinem Zwecke passten, ohne andere Zahlen genügend zu berücksichtigen.<sup>2</sup>

Unter solchen Umständen thut es noth, einmal eine Verarbeitung vorzunehmen von den durch die offiziellen und Privat-Enqueten veröffentlichten Angaben und von dem Material, welches vereinzelt in den Handelskammerberichten niedergelegt ist.

<sup>1</sup> L'Économiste français, 5 Déc. 1874.

<sup>2</sup> Vergl. z. B. v. Ketteler: Die Arbeiterfrage u. das Christenthum. Mainz 1864. In dem Anhange sagt v. Ketteler, dass er die Bürgschaft für die Zuverlässigkeit vieler statistischer Angaben nicht übernehmen wolle; trotzdem führt er dieselben an zum Belege seiner Behauptungen.

<sup>1</sup> F. J. Neumann. Die Kenntniss der sozialen Zustände um uns. Jahrb. für Nationalökonomie und Statistik von Hildebrand & Conrad. 1872, Bd. I.

Bei dem Versuche einen Vergleich anzustellen zwischen diesen durch die verschiedensten Untersuchungen zu Tage geförderten Angaben stösst man gleich auf drei Schwierigkeiten, welche demselben hindernd im Wege stehen.

Erstens der Umstand, dass die vorliegenden Angaben aus verschiedenen Jahren stammen. Gerade für Deutschland ist dieser Umstand von besonderer Bedeutung. — Es ist allgemein bekannt, welchen

Umschwung die ersten Jahre nach dem Kriege 1870/71 mit sich brachten, wie fast auf allen Gebieten der Industrie eine kolossale Nachfrage nach Arbeitskräften entstand, wodurch der Lohn in einem schnellen Steigen begriffen war. Besonders machte sich diese Steigerung in der Eisenindustrie bemerkbar; so finden wir z. B. in dem Handelsberichte des Kreises Lennep 1872 folgende Angaben:

#### Durchschnittlicher Wochenlohn nach Stückzahl.

	Sgr.	1) Für Maschinenfeilen		und Dutzendfeilen		% Steigerung
		1867	1872	1867	1872	
Schmied . . . . .	Sgr.	11 <sup>1/1</sup>	15 <sup>1/2</sup>	5 <sup>1/2</sup>	10	60
Erster Zuschläger (2 <sup>er</sup> Mann)	"	7	12 <sup>1/2</sup>	4 <sup>2/3</sup>	8 <sup>1/2</sup>	80
Zweiter " (3 <sup>er</sup> " )	"	5 <sup>1/2</sup>	11	—	—	100
Härter . . . . .	"	6	8	4 <sup>1/2</sup>	7 <sup>1/2</sup>	50
Schleifer . . . . .	"	8	12	6	10	71
Hauer . . . . .	"	6 <sup>1/2</sup>	10	4 <sup>1/2</sup>	7 <sup>1/2</sup>	59

#### 2) Für Hobeisen und Meissel (Taglohn).

	Sgr.	1867	1872	% Steigerung
Schmied . . . . .	Sgr.	24	37	54
Zuschläger . . . . .	"	22	33	50

#### Schleiflohn.

		1867	1872	% Steigerung
Für einfache gussst. Hobeisen	2" per Dtzd.	Sgr. 4 <sup>1/2</sup>	8 <sup>1/2</sup>	90
	2 <sup>1/4</sup> " "	" 4 <sup>1/2</sup>	10	122
	2 <sup>1/2</sup> " "	" 4 <sup>1/2</sup>	11	144
Für Küfer-Hobeisen	2 <sup>1/2</sup> " "	" 7	24	243
	3" "	" 8	36	350
	4" "	" 10	60	500
	5" "	" 12	84	600

Aehnliche Angaben finden wir für die Fabrikation von Stahlwaaren im Kreise Solingen. Bei den Arbeitern in den dortigen Fabriken von Tafelmessern und Gabeln war die Lohnsteigerung im Jahre 1872 verglichen mit den vorhergehenden Jahren folgende:

#### a) Bessere Qualität (sogen. Patentmesser).

	früher	1872	per Woche.
Schmied	R. 7	9	
Schleifer	" 8 à 10	14 à 17	"
Reider <sup>1</sup>	" 7	8	"

#### b) Geringere Qualität (sogen. Plattermesser).

	früher	1872	per Woche.
Schmied	R. 6	8 à 9	
Schleifer	" 8	12 à 14	"
Reider	" 5	7	"

<sup>1</sup> Reider (abgeleitet von dem englischen to make ready) ist derjenige, der die Messerklingen in die Hefte einsetzt.

Bei der Verfertigung von den bessern Qualitäten der Taschen- und Federmesser betrug der Lohn

	früher	1872	per Woche.
Schmied	R. 8 à 10	10 à 12	
Schleifer	" 9 à 10	12 à 13	"
Reider	" 7 à 8	8 à 9	"
Ausmacher <sup>1</sup>	" 12	14 à 15	"

#### Scheeren-Industrie.

	früher	1872	
Schmied	R. 6 à 8	9 à 12	"
Feiler	" 5 à 6	7 à 8	"
Härter	" 6 à 8	7 à 9	"
Schleifer	" 8 à 10	11 à 14	"
Nagler	" 5 à 6	6 à 8	"
Klarmacher <sup>2</sup>	" 4 à 6	5 à 7	"

<sup>1</sup> Der Ausmacher legt die letzte Hand an das roh zusammengesetzte Messer und polirt ab.

<sup>2</sup> Der Klarmacher glättet und polirt die Augen der Scheere.

Zieht man dabei in Betracht, dass im Durchschnitt im Kreise Solingen jährlich 8—900,000 Stück Klingen, 1,200,000 Dtzd. Brod- und Schlächtermesser, 8—900,000 Dutzend Tafelmesser und Gabeln, 1,400,000 Dtzd. Taschen- und Federmesser und 1,200,000 Dtzd. Scheeren fabrizirt werden, so kann man sich denken, von welcher ungeheuern Bedeutung diese Lohnsteigerung war.

Wir haben obige Zahlen angeführt, um als Beweis dafür zu dienen, welchen kolossalen Umfang die Lohnsteigerung in gewissen Theilen Deutschlands plötzlich an-

genommen hatte, welche sogar für einzelne Arbeiten die erstaunliche Höhe von 500 à 600 % erreichte. Doch nicht blos in der Eisenindustrie und den damit zusammenhängenden Produktionszweigen fand eine solche Steigerung statt; sie war eine allgemeine, sie erstreckte sich auch auf andere Fabriken und auf das Handwerk. In Bayern war der Unterschied zwischen dem Wochenverdienste der Männer in den Jahren 1869 und 1872 folgender:<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Jahresbericht der Handels- u. Gewerbekammer für Schwaben und Neuburg. 1872 u. 1873.

	1 8 7 2	1 8 6 9
In den Baumwollspinnereien . . . . .	fl. 6 à 12. 30	5 à 10. 18
„ „ Baumwollspinnereien und -Webereien .	fl. 6. 09 à 13. 06	5 à 9. 45
„ „ Baumwollwebereien . . . . .	fl. 6. 35 à 11. 25	5. 33 à 9. 12
„ „ Baumwollzwirnerien . . . . .	fl. 6. 20 à 14. —	5. 15 à 9. 33
„ „ Leinenspinnereien . . . . .	fl. 6. 06 à 11. —	5. 36 à 9. —
„ „ Maschinenfabriken . . . . .	fl. 8. 22 à 15. 51	} 5. 48 à 12. —
„ „ Giessereien . . . . .	fl. 12. 30 à 22. 30	
„ „ Goldschlägereien . . . . .	fl. 8. — à 20. —	8. — à 15. —
„ der Kammgarnspinnerei . . . . .	fl. 6. — à 14. —	11. 24
„ „ Laubsägenfabrikation . . . . .	fl. 7. — à 20. —	6. — à 8. —
„ „ Zündholzfabrikation . . . . .	fl. 6. — à 10. —	4. 48 à 9. —
„ „ Messingfabrikation . . . . .	fl. 6. — à 12. —	—
„ „ Kattundruckerei . . . . .	fl. 6. — à 12. —	—
„ „ Kunstbaumwollfabrikation . . . . .	fl. 6. 30 à 9. —	—
„ „ Filztuchfabrikation . . . . .	fl. 6. — à 12. —	—
„ den Papierfabriken . . . . .	fl. 8. — à 15. —	5. — à 14. —
„ der Seidenzwirnerei . . . . .	fl. 8. — à 9. 36	—

Es konnte natürlich nicht ausbleiben, dass durch diese Lohnsteigerung die Lage der Arbeiter eine wesentlich andere wurde, dass das Verhältniss der Einnahmen zu den Ausgaben des Arbeiters sich änderte. So berechnete z. B. Schwegler in seiner Untersuchung über die Arbeitslöhne und den Unterhaltsbedarf in der Schlesischen Textil-Industrie, dass das Verhältniss der Einnahmen zu den Ausgaben sich folgendermassen gebessert habe:

bei den Männern	um 19 %
„ „ Mädchen	„ 10 %
„ „ Kindern	„ 12 1/2 %.

Dagegen habe sich das Verhältniss bei den Frauen um 4 % verschlechtert.<sup>1</sup> — Hierdurch werden wir auf einen zweiten Umstand aufmerksam gemacht, der mit der Steigerung der Löhne im engsten Zusammenhange steht, nämlich die ungleiche Wirkung dieser Lohnerhöhung. Bei den Angaben über die Lohnsteigerung in der Taschenmesser-Industrie z. B. wird von dem Berichterstatter der Solinger Handelskammer bemerkt: „dass Fabrikanten von

Ruf versichern, dass bei ganzen Arbeiterkategorien dieser höhere Verdienst für Stückerarbeiten auf nur 5 Wochentage zu vertheilen sei, da die Montage noch als Feiertage angesehen werden. Aehnliches wird in Bezug auf die Arbeiter im Kreise Lennep bemerkt: „Nach früheren Erfahrungen liesse sich aus diesen Zahlen schliessen, dass das Jahr 1872 für Arbeiter und Unternehmer ein sehr ergiebiges gewesen sei; es lässt sich indess als solches nur bezeichnen für die Lieferanten von Rohmaterialien und jenen geringen Theil der Lohnarbeiter, welche ihre volle Zeit arbeiteten; ein namhafter Theil der Arbeiter arbeitete in demselben Masse weniger Zeit, als der Lohn stieg.“ — Wir haben es hier mit dem Umstande zu thun, dass eine wirkliche Besserung der Lage des Arbeiters nicht immer Hand in Hand geht mit einer Steigerung des Taglohnes; es tritt in diesem Falle die Schwierigkeit an den Statistiker heran, zu beurtheilen, wie sich das Verhältniss zwischen Lohn und Lage geändert hat: eine Manipulation welche sehr schwer durchzuführen ist. Er wird sich, insofern er nicht persönlich mit den Verhältnissen bekannt ist, auf das Urtheil Anderer verlassen müssen; immerhin wird er nur schätzungsweise verfahren können und es ist klar, dass den auf diesem Wege erhal-

<sup>1</sup> Dieses günstige Resultat muss jedoch in Anbetracht der kurzen Beobachtungsperiode mit einer gewissen Reserve aufgefasst werden.

tenen Resultaten die eigentliche solidere Basis fehlt, welche jeder streng statistischen Arbeit zu Grunde liegen muss. —

Ein dritter Umstand, welcher die Verarbeitung der Zahlen sehr erschwert, ist die Unvergleichbarkeit der Angaben unter sich. — Derselbe macht sich besonders bei den Angaben des Lohnes der Fabrikarbeiter bemerkbar. Was z. B. die Baumwollindustrie betrifft, so finden wir einmal, wie in dem Handelskammerberichte für Ober-Bayern, nur den mittlern Verdienst für die Industrie im Allgemeinen angegeben, andermal, wie in dem Berichte für Schwaben und Neuburg, den Lohn der Männer, Frauen und Kinder in der Baumwollspinnerei, Weberei und Zwirnerei. Bald findet eine eingehende Theilung nach den verschiedenen Industriebranchen, bald eine Theilung nach den Arbeiterkategorien statt. Bald macht man den feinsten Unterschied zwischen den einzelnen Beschäftigungen in der Weberei, bald zieht man die Arbeiter nur in Betracht nach der Zahl der Webstühle, welche sie beaufsichtigen. — Es luuchtet ein, dass bei solcher Verschiedenheit der Angaben eine statistische Verarbeitung derselben nicht nur sehr erschwert, sondern geradezu unmöglich gemacht wird; bei den Fabrikarbeitern werden wir wenigstens in Anbetracht der geringen Zahl gleichartiger Angaben auf einen Vergleich verzichten müssen. Bei dem Handwerk und der Landwirtschaft wäre ein Vergleich eher möglich, weil die

Beschäftigung bei diesen Branchen in den verschiedensten Gegenden eine gleichmässiger ist, weil bei den einzelnen Arbeiterkategorien nicht dieser ungeheure Unterschied in der Intelligenz und in dem Verdienste sich vorfindet, wie es in der Fabrikindustrie der Fall ist.

Ein Vergleich zwischen den verschiedenen Lohnangaben in der Landwirtschaft bietet eigenthümliche Schwierigkeiten dar, indem dort die Löhnung in Naturalien eine Hauptrolle spielt; weil jeder Berichterstatter nun den Werth dieser Naturalien auf seine eigene Weise schätzt, werden die Angaben sich jedesmal verschieden gestalten; es fehlt auch hier den Zahlen die solide Basis, welche für statistische Arbeiten unbedingt nothwendig ist. Dieser bedingte Werth der Angaben wird sogar von den Berichterstattern selbst zugestanden.<sup>1</sup> Es bliebe uns somit übrig einen Versuch anzustellen, inwiefern die vorliegenden Angaben über die Handwerkerlöhne zu einer Verarbeitung geeignet sind; vielleicht ist es möglich auf diesem Wege einen Einblick zu bekommen in die Lage der Handwerker in den verschiedenen Gegenden. Zum Gegenstand unserer Untersuchung wählen wir die Schreiner und Tischler, weil in Bezug auf diese Arbeiter das meiste Material uns vorlag. In der „Tagwacht“ vom 11. April 1874 finden wir für die Schweiz folgende Angaben; sie sind das Resultat einer Enquete, welche vom Schweiz. Arbeiterbunde angestellt wurde.

<sup>1</sup> Enquete des Kongresses deutscher Landwirthe. Berlin 1875.

#### Löhne der Schreiner.

Ort der Erhebung.	Zahl der Angaben.	Stücklohn.		Taglohn.		Dauer der Arbeitszeit. Stdn.
		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	
Genf <sup>1</sup>	8	5. 50	— 3. —	5	— 3	10
Carouge b/Genf	1	5	— 3. 50	4		11
Zürich	5	7	— 3. 50	4	— 6	10
Winterthur	3	8	— 3. —	3	— 4. 80	10 <sup>1/2</sup> —11 <sup>1/2</sup>
Töss b/Winterthur	1	5. 50	— 4. —	3. 85	— 3. 30	11
Neuenburg	1	4. 50	— 3. 30	4	— 3. 20	12
Chaux-de-Fonds	4	3	— 5. 50	3	— 5. —	10 <sup>1/2</sup> —12
Lausanne	1	4	— 2. 80	4. 40	— 3. 30	11
Bern	2	2	— 5	2. 80	— 3. 50	11
Luzern	1	4. 50		4	— 3	11
St. Gallen	2	5	— 3	3. 50	— 4. 30	11
Mänedorf	1	3. 70	— 3. —	3. 50	— 2. 90	12 <sup>1/2</sup>
Grenchen	1	5	— 3	4	— 2. 50	12
Glarus	1	—		3	— 2	11

<sup>1</sup> Die Angabe der Löhne in der Produktiv-Genossenschaft wurde nicht mit aufgeführt, weil sie u. d. nicht mit denen in Privatwerkstätten zusammengeworfen werden können.

Als Ergänzung zu dieser Tabelle wird noch bemerkt, dass es in St. Gallen noch eine Masse Arbeiter gibt, die unter Fr. 2. 50 Taglohn, und auch solche, die mit Kost

und Logis nur Fr. 5—6 pro Woche verdienen. Andererseits wird doch zugestanden, dass für die Schreiner auch noch bessere Aussichten sich darbieten; denn im günstigsten

Falle besteht auch die Möglichkeit, 5—6 Fr. im Tag zu verdienen. Besonders ist dies in Bezug auf die Bauschreinerei der Fall, wo hingegen die Möbelschreiner sehr schlecht bezahlt werden. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, dass das Rheinthal und der Thurgau eine Masse Möbel zu sehr billigen Preisen liefern.

Die Angaben über die Fabrik Steiner in Winterthur werden noch dahin ergänzt, dass dort Knaben vom 15. Jahre an beschäftigt werden mit einem Verdienst von Fr. 2 — 2. 80. Diejenigen, welche bei den Maschinen beschäftigt werden, bekommen gewöhnlich Fr. 4, Handlanger Fr. 3. 20 — 3. 80 per Tag.

Auch in Bezug auf die Arbeitszeit werden noch Ergänzungen gegeben; so soll es namentlich in verschiedenen Werkstätten in Lenzburg der Brauch sein, den Arbeitstag auf 14 Stunden zu verlängern; der Verdienst jedoch steigert sich nicht in dem Masse, er schwankt zwischen 5—8 Fr. wöchentlich.<sup>1</sup> Ein flüchtiger Rückblick auf die Tabelle zeigt uns, dass Verlängerung des Arbeitstages in den meisten Fällen mit einer Abnahme des Verdienstes Hand in Hand geht.

Eine Angabe, welche wir bei Böhmert<sup>2</sup> vorfinden, bestätigt vollkommen die Berichte des Schweiz. Arbeiterbundes. Als Gesellenlohn in Zürich (1872) wird angegeben Fr. 3—5 täglich; wie sehr sich im Laufe der Zeit die Löhne gebessert haben, geht daraus hervor, dass anno 1832 der Lohn incl. Kost und Logis 5—6 Fr. wöchentlich betrug.

Nehmen wir für Zürich einen mittleren Lohnsatz von 4—5 Fr. an, so fragt es sich, in wie weit der Arbeiter im Stande ist, seine Bedürfnisse damit zu befriedigen. Es wäre hier der Ort einen Vergleich anzustellen mit der Lage ähnlicher Arbeiter in andern Gegenden; ein Vergleich, der gewiss nicht zu Ungunsten der Zürcher Arbeiter ausfallen wird.

In Wien wechselt der Wochenverdienst zwischen fl. 8 und fl. 13. 50, in München fl. 4—15, in Leipzig 5—6 Rth., für Berlin liegt eine Angabe vor von 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rth. Ein Vergleich zwischen den verschiedenen Ausgaben für Unterhaltungskosten wird zeigen, dass im Grossen und Ganzen die Lage der Schreiner, Tischler, kurz der Arbeiter, welche sich mit solch' ähnlichen Arbeiten beschäftigen, im Süden eine bessere ist als im Norden.

Für Zürich liegt die Angabe eines Arbeiters vor, laut welcher ein lediger Arbeiter wöchentlich 9—10 Fr. für Kost und Logis braucht. Nach Abzug von diesen

<sup>1</sup> Durch die Annahme des Normal-Arbeitstages von 11, ev. 10 Stunden durch das projektirte Fabrikgesetz wird diese Angabe natürlich eine Aenderung erfahren.

<sup>2</sup> Böhmert, Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Schweiz, Seite 150.

nothwendigen Ausgaben bleiben ihm noch 980 Fr. jährlich für Kleidung und sonstige Ausgaben übrig. — Nach den nämlichen Aussagen braucht eine Arbeiterfamilie von 5 Personen jährlich eine Summe von ca. Fr. 1800. Bei einem Einkommen von Fr. 4—5 täglich und einer Zahl von 300 Arbeitstagen im Jahre würde ein Arbeiter Fr. 1200—1500 verdienen. Eine solche Familie hätte bei einem kleinen Nebenverdienste der Frau von vielleicht Fr. 200—300 immer noch ihr gutes Auskommen. Freilich wird dort, wo der Verdienst ein geringerer und die Zahl der Kinder eine grössere ist, das Einkommen nicht mehr die Ansprüche der Arbeiter befriedigen können.

In Wien gestaltet sich das Verhältniss der Ausgaben zu den Einnahmen folgendermassen: Ein lediger Geselle braucht täglich für Kost 60 kr., macht im Jahre 219 fl. Dazu kommt noch für Wohnung, Heizung und Kleidung fl. 80, macht zusammen rund fl. 300. Bei einem mittleren Tagelohn von fl. 1. 50 bleiben ihm noch fl. 150 für sonstige Ausgaben zur Verfügung. — Von der Tischlergenossenschaft wird weiter angegeben, dass der nothwendigste Bedarf einer Familie mit 2 Kindern fl. 400 jährlich beträgt; es bliebe dieser Haushaltung somit noch ein Rest von fl. 50 zur Befriedigung weniger nothwendiger Bedürfnisse. Immerhin kann man diese Lage noch keine traurige nennen.

In dem Jahresbericht 1870 der Handels- und Gewerbekammer für Oberbayern wird uns über Rouleaux-Arbeiter berichtet: „Die Meisten haben sich unter dem Schutze der neuen Gesetze verhehlicht und sind in Folge dessen fleissiger, häuslicher und sparsamer geworden. Der Verdienst ist den Lebensunterhaltungskosten vollkommen entsprechend.“

Nicht so günstig gestalten sich die Verhältnisse in Leipzig.<sup>1</sup> Ein unverheiratheter Geselle braucht für Wohnung, Heizung, Kleidung und Kost wöchentlich ungefähr 3 Rth. 2 Sgr.; bei einem mittleren Verdienste von 5 Rth. wöchentlich bleibt ihm also noch genug zu Nebenausgaben übrig. Die Ausgabe einer Familie von 5 Personen ist geschätzt auf 6 Rth. 21<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.; bei einer mittlern Einnahme von 5 Rth. ist also der Lohn ca. 25 % niedriger als die Summe der nothwendigen Ausgaben.

Jedoch könnte hier sowie in Zürich ein geringer Nebenverdienst der Frau zur Deckung dieses Defizits aushelfen. — Viel schlimmer dagegen gestalten sich die Verhältnisse in Berlin. — Bei den hohen Lebensmittelpreisen und der hohen Wohnungsmiethe, welche Anfangs der 70er Jahre durch die Wohnungsnoth dort herbeigeführt war, verlangten die nothwendigsten Ausgaben für Kost und Wohnung mehr als durch den mittleren

<sup>1</sup> Reports on the Condition of Industrial Classes, by her Majesties Consular Agents abroad. London, 1871.

Verdienst des Vaters (6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rth.) herbeigeschafft werden konnte.

Das Defizit, durch diese Ausgaben verursacht, betrug wöchentl. 1 Rth. 12 Sgr. Die Arbeitskraft der Frau muss bedeutend in Anspruch genommen werden, damit die Familie in einem nothdürftigen Zustand unterhalten werden kann. Doch man wird vielleicht einwenden: es sind dies die nämlichen Verhältnisse, wie sie in Zürich vorliegen; auch dort reicht der Verdienst des Mannes und der Frau nicht aus, um die Lebensbedürfnisse einer Familie mit mehreren Kindern zu befriedigen. Vergleichen wir jedoch die für beide Orte vorliegenden Budgets. Beide sind von einem Arbeiter selbst aufgestellt. Während in dem Zürcher Budget die Ausgaben für Schuhwerk, Kleider aller Art, für Arzt und Medizin, für Beiträge in Kranken- und andere Kassen Rechnung getragen ist, ja sogar für Wein eine Summe von Fr. 100 jährlich beansprucht wird, fehlen diese Posten ganz in dem Budget, welches von dem Berliner Tischler aufgestellt wurde. Kleidung, Arzt und sonstige Ausgaben sind unberücksichtigt gelassen. Um auskommen zu können, vermietet der Mann von seiner Wohnung (Stube, Küche und Kammer in Alt-Moabit) die Kammer an eine Familie und die Stube an einen Schlafburschen. Die 6 Personen leben in der Küche, wo Nachts für die Kinder ein Bett auf der Erde gemacht wird. Es erhellt aus diesem Vergleiche, dass trotzdem in beiden Fällen der Verdienst nicht ausreicht zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse, der Zürcher Schreiner doch bedeutend besser dasteht als der Berliner Tischler, weil die Lebensansprüche des erstern bedeutend höher sind.

Von den hier in Betracht gezogenen Persönlichkeiten ist der Berliner Tischler gewiss am ungünstigsten gestellt; man soll sich jedoch hüten, dieses aus dem Vergleiche vereinzelter Angaben erhaltene Resultat als der Wirklichkeit genau entsprechend anzunehmen. Freilich wird man mit ziemlicher Gewissheit annehmen können, dass die schnelle Preissteigerung und die Wohnungsnoth, welche sich in Berlin Anfangs der 70er Jahre so bemerkbar machte,<sup>1</sup> auf den Zustand der hier in Betracht gezogenen Arbeiter besonders eingewirkt haben, wodurch gerade in Berlin der Lage derselben sich ungünstiger gestaltete, wie an andern Orten.

Wir halten uns jedoch fern davon, aus dem aus diesem Vergleiche erhaltenen Resultate eine Schlussfolgerung ziehen zu wollen in Bezug auf die verschiedene Lage der Arbeiter hier und dort. Es wird in Berlin ebensowohl besser gestellte Tischler geben als in Zürich schlechter gestellte Schreiner. Die Zahl der Angaben in dieser Hinsicht ist entweder viel zu gering (im vorliegenden Falle

<sup>1</sup> Vergl. Dr. Engel, die moderne Wohnungsnoth u. s. w. Berlin 1872.

für Berlin) oder die Budgets sind zu allgemein gehalten. Man muss desshalb auf ein positives Resultat verzichten.

Wo sich ein Fall von grossem Elend konstatiren lässt, kann man freilich zu dem Schlusse kommen, dass der Lohn nicht für alle Fälle ausreicht; es stehen jedoch da Angaben gegenüber von unvernünftig gesteigertem Luxus bei den Arbeitern. In der Zeit, wo unsere Angaben über den Berliner Tischler herrühren, brachten die Zeitungen tagtäglich Berichte über die Verschwendung, welche unter vielen Arbeitern vorherrschte.

Jeder Berichterstatter wird von persönlichen Einflüssen berührt; es ist desshalb nicht möglich eine Kritik anzulegen, wenn man sich nicht an Ort und Stelle von der Bedeutung der Angaben überzeugen kann. Am meisten ist das der Fall mit den Arbeiterbudgets, wobei dem Berichterstatter vollkommene Freiheit gegeben ist, seine persönliche Meinung über eine gedeihliche Lage des Arbeiters zur Geltung zu bringen. Mit solchen Angaben zu operiren ist sehr gefährlich; wir tragen wenigstens Bedenken, auf solch' ungewisse Grundlagen irgend welche Behauptung aufzustellen.

Auch bei einem Vergleiche der Lohnangaben in andern Branchen erhielten wir ein solch' unbefriedigendes Resultat. Ueberall eine ähnliche Unvollständigkeit, überall die grösste Verschiedenheit der Auffassung bei der Erhebung der Zahlen.

Wir sehen uns desshalb gezwungen, von dem ursprünglichen Plane einer Verarbeitung der vorhandenen Lohnangaben abzuweichen; statt dessen wollen wir versuchen, die bis jetzt zu Tage getretenen Anschauungen unter eine Decke zu bringen.

Es ist dazu nothwendig uns klar zu machen, in welcher Weise die Statistik vorgehen soll, damit sie allen an sie gestellten Anforderungen genüge.

Mit diesem Gegenstande wollen wir uns in den folgenden Zeilen beschäftigen.

### Die Aufgaben der Lohnstatistik.

Das Gebiet, welches die Lohnstatistik umfasst, lässt sich in zwei grosse Abtheilungen trennen: einmal in den Verdienst der körperlichen, andermal in den Verdienst der geistigen Arbeit. Man könnte hier der Lohnstatistik im engern Sinne, die sich mit dem Verdienste Derjenigen beschäftigt, die mittelst ihrer Hände Arbeit sich den Unterhalt verschaffen, eine Gehaltsstatistik gegenüberstellen, denn es sind wesentlich andere Umstände, welche auf diese beiden Formen des Verdienstes einwirken.

Obgleich beide abhängig sind von Angebot und Nachfrage, wird der Lohn des Handarbeiters doch immer viel grösseren und öfteren Schwankungen unterliegen, als der

Gehalt des Beamten; in Zeiten des Aufschwungs wird durch die plötzlich gesteigerte Nachfrage der Lohn bedeutend sich steigern, während eine Gehaltserhöhung viel später eintritt und nur ganz leise von augenblicklichen Schwankungen in der Nachfrage berührt wird. — Die Ursache dieses Unterschiedes ist darin zu suchen, dass derjenige, welcher sich für eine gewisse Beschäftigung die nöthige Vorbildung verschafft hat, nicht immer im Stande ist, sobald das Einkommen seinen standesgemässen Lebensansprüchen nicht mehr genügt, in eine andere Branche überzutreten. — Die Zahl der Konkurrenten muss sich dann auf dem Wege ändern, dass die Alten absterben oder sich zur Ruhe setzen, während neue Kräfte sich nicht mehr in dem Maasse der betreffenden Beschäftigung widmen.

Ein schlagendes Beispiel dafür sind die Gehälter des preussischen Beamtenthums; bis vor kurzem mussten viele, welche die juristische Laufbahn ergriffen, sich mit Gehältern begnügen, die sich seit Anfang dieses Jahrhunderts kaum geändert hatten und den jetzigen Verhältnissen durchaus nicht angemessen waren. Noch schlimmer

#### Verdienter Netto-Lohn pro Schicht

im Jahre	a		b	Wirkliches Jahres-Einkommen der Arbeiter sub a u. b Rth.
	bei den Gedinglöhnern (77% der Belegschaft)	beim Grubenausbau und den Nebenarbeiten (12% der Belegschaft)		
1865	24 Sgr. 6 Pf.	19 Sgr. 10 Pf.		215
1869	26 " 6 "	22 " 5 "		243
1870	27 " 1 "	23 " 0 "		240
1871	29 " 1 "	24 " 3 "		260
1872	32 " 10 "	26 " 6 "		295
1873	36 " 6 "	28 " 2 "		314
1874	36 " 11 "	29 " 9 "		318
Steigerung				
1871—73	25,5 %	16,2 %		20,3 %
1873—74	2,5 %	2 %		—

Wir beobachten hier bedeutende Schwankungen: Anfangs sehen wir eine Steigerung des Verdienstes von 13%, während im nächsten Jahre ein Sinken um 1% wahrzunehmen ist; dann wieder eine Steigerung von 8% u. s. w. Ähnliches kann man beobachten in Bezug auf die Löhne in den Bergwerken des Oberamtsbezirks Dortmund, wo in dem einen Bergwerke im Jahre 1874 der Lohn gegen 1873 zurückging, in dem andern dagegen wieder im Steigen begriffen war. In den Gruben Piesberg stieg der Lohn von 25,5 Sgr. auf 29,3 Sgr., in Neu-Iserlohn von 38,8 auf 40,6; in den Gruben Stock und Scherenberg dagegen fiel der Lohn von 38,2 auf 32,7 Sgr., Wolfsbank von 40,2 auf 35,4 Sgr.; bei andern wieder

stand es mit den Dorfschullehrern, wovon verschiedene einen Gehalt bekamen, welcher höchstens dem Verdienste eines gewöhnlichen Handarbeiters gleich kam.

Seit der grossartigen Entwicklung des heutigen Verkehrswesens hat auf diesem Gebiete eine grosse Umwälzung stattgefunden: Telegraphie und Eisenbahnwesen absorbiren eine Unmasse Arbeitskräfte; mancher Kreisrichter zog es deshalb vor, bei der Verwaltung der Verkehrsmittel Beschäftigung zu suchen und mancher Dorfschulmeister suchte eine Stellung als Telegraphist oder Eisenbahnbeamter. Die Zahl derjenigen, welche sich um eine Staatsanstellung bewarben, wurde dadurch stets geringer und der Staat sah sich in den letzten Jahren gezwungen, auf allen Gebieten eine Gehaltserhöhung eintreten zu lassen, entsprechend den jetzigen Preisen der Lebensmittel.

Der Lohn der Arbeiter dagegen, welche in den staatlichen Bergwerken beschäftigt werden, ist viel mehr dem Einflusse des Augenblicks unterworfen.

Untenstehende Tabelle zeigt uns die Bewegung der Bergarbeiterlöhne in den fiskalischen Bergwerken bei Saarbrücken.

Steigerung resp. Abnahme in %	Durchschnittl. Nettolohn pro Schicht und Kopf der Belegschaft	Wirkliches Einkommen pro Kopf der ges. Belegschaft pro Monat	Steigerung in %
—	—	—	—
13 %	—	—	—
— 1,2 %	—	—	—
8,3 %	28 Sgr. 4 Pf.	22 Rth. 6 Sgr.	—
13,75 %	31 " 10 "	25 " 6 "	13,6 %
6,4 %	35 " 1 "	27 " 3 "	8 %
1,3 %	36 " 1 "	27 " 21 "	2,2 %
—	23,8 %	21,1 %	—
—	2,8 %	2,2 %	—

blieb der Lohn stabil, wie in dem Hörder Kohlenwerk u. s. w.

Die hier angeführten Beispiele mögen genügen, um den Unterschied zwischen Lohn und Gehalt klar zu legen; es ist unsere Aufgabe in diesen Zeilen zu untersuchen, welche Anforderungen an eine Lohnstatistik im engern Sinne gestellt werden. — Dieselben sind sehr vielseitig, denn sowohl der Arbeiter wie der Arbeitgeber, der Gesetzgeber und der Nationalökonom verlangt von der Lohnstatistik Auskunft über Verhältnisse, welche entweder ihn persönlich oder das allgemeine Wohl betreffen. Von allen diesen sind die Anforderungen der Nationalökonom gewiss am umfangreichsten, weil seine Interessen schliess-

lich mit denen der andern zusammenfallen; es erscheint deshalb am zweckmässigsten, letztere zuerst vorzuführen.

Von dem Standpunkte des Nationalökonomens aus wird der Arbeiter als Produzent und Konsument betrachtet; der Statistiker hat hier also auch darauf Bedacht zu nehmen und einerseits den Lohn und die Leistung, andererseits den Werth des Lohnes in Bezug auf die nothwendigsten Lebensmittel, d. h. die Kaufkraft des Lohnes in Betracht zu ziehen.

### Der Verdienst des Arbeiters.

Bei der statistischen Erhebung des Lohnes kommt zuerst der Baarverdienst in Betracht. Man wird gleich Rücksicht nehmen müssen auf die Art der Arbeit, wofür der Lohn bezahlt wird: es ist nicht genügend, dass man fragt, wie viel der Arbeiter im Allgemeinen verdient, sondern es ist von Wichtigkeit zu wissen, in welchen Arbeitszweigen der Arbeiter besser oder schlechter gelohnt wird. Je nachdem derselbe in der Grossindustrie, dem Handwerk, der Landwirthschaft oder der Hausindustrie beschäftigt ist, wird auch der Verdienst der Arbeit sich anders gestalten.

In der Grossindustrie z. B. wird der Lohn mehr abhängig sein von der Gestaltung der allgemeinen Geschäftskonjunkturen auf dem Weltmarkte, während der Lohn in

dem Gewerbe mehr den lokalen Verhältnissen unterliegen wird. Der Krieg in einem entfernten Lande kann für Grossindustrien, wie Weberei, Maschinenbau u. s. w., welche gerade in dem betreffenden Lande einen bedeutenden Absatz haben, sehr nachtheilig wirken, Geschäftsstockungen herbeiführen und hierdurch eine Abnahme des Lohnes herbeiführen; indessen werden Arbeiter in dem Baugewerbe, in der Klempnerei, Barbieri u. s. w. nach wie vor Beschäftigung finden. Die Geschäftskrise wird auch das Handwerk nicht unberührt lassen; die Arbeiter in diesen Branchen werden jedoch nur dann die Wirkung desselben bedeutend empfinden, wenn die Löhne vorher übermässig gestiegen sind. Ein Beispiel dafür sind die Löhne der Maurer und Zimmerleute in Berlin und Magdeburg. Im Jahre 1848 war der Normallohn in Berlin 22 $\frac{1}{2}$  Sgr.;<sup>1</sup> bis 1862 empfand derselbe einige Steigerungen von 1 Rth. bis 1 Rth. 2 $\frac{1}{2}$  Sgr., was nur vorübergehend war. Erst Anfangs der 70er Jahre kamen darin einige Aenderungen vor und 1872 war der Lohn auf 1 $\frac{1}{3}$  bis 1 $\frac{1}{2}$  Rth. gestiegen. — Durch das stets weitere Umsichgreifen der Wohnungsnoth stieg der Lohn der Maurer und Zimmerleute fortdauernd, bis derselbe 1874 sich folgendermassen gestaltete:

<sup>1</sup> Die Bewegung des Arbeitslohnes in dem Baugewerbe zu Berlin. Berl. städt. Jahrb. f. Volkswirtschaft u. Statistik. 1874.

### Poliere und Postengesellen.

Täglicher Lohnbetrag.			Maurer.				Zimmerer.			
Rth.	Sgr.	Pfg.	April		Juli		April		Juli	
			absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
1	17	6	30 <sup>1</sup>	6 <sub>76</sub>	9	2 <sub>02</sub>	36 <sup>2</sup>	13 <sub>50</sub>	4	1 <sub>81</sub>
1	20	—	104	23 <sub>55</sub>	75	16 <sub>85</sub>	83 <sup>3</sup>	31 <sub>78</sub>	36	16 <sub>36</sub>
1	22	6	47	10 <sub>63</sub>	48	10 <sub>79</sub>	41 <sup>4</sup>	15 <sub>36</sub>	48	21 <sub>81</sub>
1	25	6	79	17 <sub>87</sub>	78	17 <sub>53</sub>	46	17 <sub>22</sub>	50	22 <sub>63</sub>
1	27	6	10	2 <sub>26</sub>	14	3 <sub>15</sub>	6	2 <sub>25</sub>	7	3 <sub>18</sub>
2	—	—	143	32 <sub>33</sub>	149	33 <sub>49</sub>	36	13 <sub>48</sub>	47	21 <sub>36</sub>
2	2	6	6	1 <sub>36</sub>	9	2 <sub>02</sub>	5	1 <sub>87</sub>	6	2 <sub>76</sub>
2	5	—	8	1 <sub>81</sub>	20	4 <sub>49</sub>	7	2 <sub>62</sub>	9	4 <sub>09</sub>
2	7	6	2	0 <sub>45</sub>	1	0 <sub>22</sub>	3	1 <sub>12</sub>	2	0 <sub>91</sub>
2	10	—	9	2 <sub>03</sub>	24	5 <sub>39</sub>	2	0 <sub>75</sub>	7	3 <sub>18</sub>
2	15	—	4	0 <sub>90</sub>	18	4 <sub>05</sub>	2	0 <sub>75</sub>	4	1 <sub>81</sub>

und darüber.

<sup>1</sup> Darunter einer mit 1 Rth. 18 Sgr. 9 Pf.

<sup>2</sup> Darunter zwei mit 1 Rth. 15 Sgr. 9 Pfg. und acht mit 1 Rth. 15 Sgr.

<sup>3</sup> " " " 1 " 21 " 3 "

<sup>4</sup> " " " 1 " 26 " 3 "

Im Juli 1874 verdienten von sämmtlichen Maurern beinahe 50 % 1 Rth. 25 Sgr. bis 2 Rth. und ca. 10 % 2 Rth. 10 Sgr. bis 2 $\frac{1}{2}$  Rth. und darüber. Auch von den Zimmerleuten verdienten ungefähr 70 % 1 Rth. 22 Sgr. bis 2 Rth. Während dieser rapiden Steigerung trat die grosse Spekulationskrise ein, welche den Sturz vieler Ber-

liner Bauunternehmungen zur Folge hatte und seit dieser Zeit ging der Lohn in den Maurer- und Zimmerergewerben fortwährend zurück.

Ueber die Löhne in den nämlichen Branchen in Magdeburg erhielten wir durch die Freundlichkeit zweier Unternehmer folgende Angaben:

## Maurerlöhne in Magdeburg.

Beschäftigung.	1874	1873	1872	1871	1870	1869	1868	1867	1866	1865
	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.
Gesellen	35	32 $\frac{1}{2}$	30	25	22 $\frac{1}{2}$	22 $\frac{1}{2}$	22 $\frac{1}{2}$	20	20	20
Lehrlinge	15	15	15	10	10	10	10	8 $\frac{3}{4}$	8 $\frac{3}{4}$	8 $\frac{3}{4}$
Handlanger	25	22 $\frac{1}{2}$	21 $\frac{1}{4}$	20	17 $\frac{1}{2}$	17 $\frac{1}{2}$	17 $\frac{1}{2}$	15	15	15

## Zimmererlöhne in Magdeburg.

Beschäftigung.	1874	1873	1872	1871	1870	1869	1868	1867	1866	1865
	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.
Gesellen	31 $\frac{1}{2}$ —35	31 $\frac{1}{4}$	30	25	22 $\frac{1}{2}$	20 $\frac{1}{2}$	20	20	20	20
Lehrlinge	12 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$	11	10	10	10	10	10

Ein Vergleich mit den Löhnen in dem Berliner Baugewerbe zeigt sogleich, dass in Magdeburg die Steigerung viel langsamer vor sich ging und auch nicht eine solche Höhe erreichte. Nach der Krise blieb darauf der Lohn in Magdeburg konstant, weil das Bauen dort nicht so sehr von der Spekulation, sondern von einem realen Bedürfniss abhängig war: die Erweiterung der Festungsbauten und damit im Zusammenhang die Ausdehnung der Stadt waren nach Aussage der betreffenden Unternehmer der Grund des konstanteren Lohnes. — Hier lag also ein lokales Bedürfniss vor, wodurch der Lohn auf eine angemessene Höhe stieg und darauf beharrte; in Berlin dagegen plötzliches Steigen bis zu einer nie geahnten Höhe und eben so schnelles Fallen, nachdem die Schwindelperiode vorüber war.

Wie wir hervorzuheben versuchten, besteht der Unterschied zwischen dem Lohne in der Grossindustrie und dem Gewerbe hauptsächlich darin, dass letzterer mehr lokalen Einflüssen unterworfen ist; es wird in dieser Beziehung also eine grössere Verschiedenheit auf einer kleinen Oberfläche bestehen als in der Grossindustrie. In noch viel grösserer Masse ist das bei den landwirthschaftlichen Löhnen der Fall. Der Einfluss des Weltverkehrs ist hier in noch viel geringerem Grade bemerkbar; nur langsam findet auf dem Lande eine Aenderung in dem Lohne statt. Es herrscht auf dem Lande im Allgemeinen ein niedriger Lohn, was nicht bloss dem Umstande zuzuschreiben ist, dass die Bedürfnisse gewöhnlich geringer sind als in der Stadt, sondern zum grössten Theile auch daher rührt, dass die Grossindustrie gewöhnlich die intelligenteren Elemente in sich vereinigt. Viele Arbeiter werden durch die höheren Löhne dazu verlockt in die Stadt zu ziehen; der tüchtigere Arbeiter wird sich schnell die neuen dazu erforderlichen Kenntnisse aneignen und sich der weit lohnenderen Industrie in die Arme werfen, während der weniger intelligente Arbeiter auf dem Lande zurück bleibt. Dieser Umstand machte sich besonders in den letzten Jahren bemerkbar und beachtenswerth ist es, dass die ländlichen Arbeitgeber fast allgemein ihre Ar-

beiter sittlich höher, geistig jedoch niedriger stellen als die Fabrikarbeiter.<sup>1</sup> Ganz verschieden von den drei vorigen Arbeiterkategorien stehen die Arbeiter in der Hausindustrie da. Die statistische Erhebung wird nicht bloss dadurch erschwert, dass hier der Erfindergeist eine bedeutendere Rolle spielt, als in irgend welchem andern Erwerbszweige, sondern auch dadurch, dass der Verdienst des Einzelnen sehr schwer festzustellen ist.

Gerade in der Hausindustrie werden eine Unmasse sonst latenter Kräfte wach gerufen und zur Produktion verwendet.<sup>2</sup> So werden bekanntlich schon ganz kleine Kinder in den Feiertagen zur Arbeit mit herangezogen, z. B. zum Anstreichen der fabrizirten Gegenstände benutzt, u. s. w. — Die Arbeiter werden hier nicht einzeln belohnt, sondern sie arbeiten gemeinschaftlich zur Herstellung eines Gegenstandes, aus dessen Verkaufe sie sich bezahlt machen. Innerhalb jeder Branche der Hausindustrie besteht eine eingehende Arbeitstheilung, wo einem jeden vom Hausvater bis zum jüngsten Kinde hinab je nach seinen Kräften seine Rolle zugetheilt wird.

Jede Haushaltung bildet sozusagen einen kommunistischen Staat im Kleinen, wo jeder nach seinen Kräften mitarbeitet und der Ertrag allen gleichmässig zu Gute kommt.

In dem Gewerbe und der Grossindustrie dagegen liegt die Sache ganz anders: es bekommen dort die einzelnen Mitglieder jedes für sich ihren Lohn ausbezahlt. Vielfach verdient der Mann allein den Unterhalt der Familie, öfters muss auch wohl der Verdienst der Frau und der Kinder ergänzend hinzutreten; sie werden jedoch mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt und es ist in dem Falle der Verdienst der männlichen von der weiblichen Arbeit zu trennen und der Lohn der Kinder festzustellen.

<sup>1</sup> Vergl. die Beantwortung von § 29 des Fragebogens der Enquête nach der Lage der ländlichen Arbeiter in Deutschland. Berlin 1875.

Schmoller. Die ländl. Arbeiterverhältnisse. Tübinger Zeitschrift für die ges. Staatswissenschaften. 1866.

<sup>2</sup> Wirth. Beiträge zur sozialen Frage. Köln 1873.

Von dem Standpunkte des Nationalökonomens aus erscheint es wünschenswerth, den Baarverdienst nach den vier obengenannten Kategorien: Grossindustrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Hausindustrie zu sondern; diese Angaben genügen jedoch durchaus nicht zur genauen Kenntniss des Preises der Arbeit; es ist dazu eine Untersuchung noch der Nebeneinkünfte des Arbeiters nothwendig.

Gilt es z. B. eine Untersuchung nach dem Verdienste des ländlichen Arbeiters, so muss berücksichtigt werden, welche Vortheile demselben aus Nebennutzungen erwachsen, wie Kartoffelland, Viehweide, Kohlenfahren u. s. w., welche in vielen Fällen den grössten Theil seines jährlichen Verdienstes ausmachen. In Gegenden, wo die Naturallöhnung allgemein gebräuchlich, ist eine solche Untersuchung unbedingt nothwendig. Es ist nicht zu leugnen, dass dieselbe mit besondern Schwierigkeiten verknüpft ist, weil man hier das Gebiet der Schätzung betritt. — Man muss hier einen unsichern Faktor mit aufnehmen, welcher den Werth vieler Lohnangaben öfters zweifelhaft erscheinen lässt.

Besonders schwierig ist eine solche Schätzung auch wieder in der Hausindustrie, und zwar desshalb, weil in den meisten Fällen die Hausindustrie als Nebenerwerb der Landwirtschaft betrieben wird. — Diese beiden Beschäftigungen halten einander vielfach die Wage: findet eine Missernte statt, so hat der Arbeiter in dem Ertrage seiner Industrie einen gewissen Ersatz dafür; umgekehrt gewährt bei geschäftlichen Stockungen der Ertrag des Ackers eine sichere Bürgschaft für den Unterhalt der Familie.<sup>1</sup>

Ogleich eine Schätzung dieses Verdienstes nothwendig ist, wird man ihre Resultate doch immer nur bedingt acceptiren dürfen, weil meistens persönliche Auffassungen denselben ihren Stempel aufprägen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Bei der Hausindustrie ist es überhaupt schwer den Verdienst festzustellen, weil bei vielen Branchen der Erfindergeist des Arbeiters eine bedeutende Rolle spielt. In der Spielwarenindustrie z. B. wird ein geschmackvolleres Muster besser bezahlt. Diese Muster werden gewöhnlich von den Arbeitern selbst angefertigt; jemeher der Geschmack entwickelt ist, um so mehr wird der Arbeiter verdienen. Desshalb wird von der Kommission zur Hebung der Hausindustrie im Königreich Sachsen als erstes wirksames Mittel die Errichtung von Schulen empfohlen, wo hauptsächlich Unterricht im Zeichnen und Malen gegeben wird. Eine solche Schule in Hainichen (Flöhathal) hat bis jetzt sehr befriedigende Resultate gegeben. Die Zahl der Schulen ist in fortwährender Zunahme begriffen.

<sup>2</sup> Vergl. z. B. Bericht des Mecklenb. patriot. Vereins etc. Rostock 1873, S. 7.

Das Einkommen eines Tagelöhners incl. seines Hofgängers wird von Hrn. Lemcke auf 262 Rth., von Graf Schlieffen auf 240—249 Rth., vom Referenten (Graf v. Bassewitz-Wesselsdorf) auf circa 284 Rth. berechnet. Herr Pogge-Gevezin berechnet das Einkommen einer Tagelöhner Familie auf 280—320 Rth.,

Viel sicherer dagegen ist die Ermittlung der Nebeneinkünfte bei den Arbeitern der Grossindustrie. Sind dieselben auch nicht direkt der Lohn der Arbeit, so kommen sie doch in bestimmten Geldsummen zum Ausdruck, welche je nach den Lohnzahlungsmethoden in der Form von Ersparnissprämien, Wohnungsgeld, Zuschuss, Antheil an dem Reingewinne, oder als Zins eines Antheiles an der Unternehmung dem Arbeiter ausbezahlt werden.

Wenn wir näher auf den Charakter dieser Nebeneinkünfte eingehen, so sehen wir, dass dieselben ganz andern Einflüssen unterworfen sind, als der Tag- oder der Akkordlohn. — Während dieser hauptsächlich von Angebot und Nachfrage abhängig ist, spielt bei jenen die Sparsamkeit des einzelnen Arbeiters einerseits, der Geschäftsgang andererseits eine Hauptrolle. Während der Taglohn eine Belohnung ist für die Leistung in Bezug auf Produktion, ist der Nebenverdienst eine Belohnung für die Verringerung der bei der Produktion nothwendigen Unkosten; denn werden auch Ersparnissprämien wie bei den Eisenbahnen oder Antheile am Reingewinn (Industrial partnership) gewährt, wie in den Kohlenbergwerken von Briggs, Sons & Co., das Interesse des Arbeiters wird doch stets mit sich bringen, dass die Produktionskosten so viel wie möglich verringert werden.

Auf Grund dieser Unterschiede ist es wünschenswerth, dass Baarverdienst und Nebeneinkünfte in den Lohnangaben stets getrennt bleiben; man würde sonst bei der Erforschung der den Lohn beherrschenden Einflüsse zu ganz falschen Resultaten gelangen.

Auf Veranlassung des Vereins für Sozialpolitik hat Prof. Dr. Böhmert es unternommen, zu untersuchen, auf welche Weise die Lohnzahlungsmethoden in den verschiedensten Gegenden angewendet werden, in welchem Maasse sie sich bewähren und welchen Einfluss sie auf die Leistung des Arbeiters ausüben.

Es wird hoffentlich diese Enquête in vielen Beziehungen uns darüber aufklären, inwieweit diese Lohnzahlungsmethoden überschätzt oder unterschätzt werden; nur möchten wir im Gegensatz zu denen, welche glauben, auf diesem Wege das wahre Mittel zur dauernden Hebung des Wohlstandes der Arbeiter gefunden zu haben, hervorheben, dass dieser Nebenverdienst leicht an die Stelle des festen Tagelohnes treten kann.

Dies wird mitunter bezweckt, indem man bei der Einführung eines Prämiensystems z. B. zu gleicher Zeit den Tagelohn herabsetzt, um auf diese Weise die Leistung des

Hr. Pogge-Blankenhof dasselbe auf 280 Rth. Der Unterschied der Berechnung liegt darin, einmal dass Wohnung, Feuerung u. s. w. verschieden veranschlagt sind, andermal, dass der Eine bei dem Drescherkorn den zehnjährigen Durchschnittspreis, der Andere dagegen den Preis des letzten Jahres als Werthmaass angenommen hat.

Arbeiters zu steigern; das Ende vom Liede ist dann öfters, dass der Arbeiter sich mehr anstrengen muss und dabei weniger verdient als früher. Von einer Verbesserung seiner Lage kann dort wohl nicht die Rede sein. Dass wirklich solche Fälle vorkommen, hat uns die Geschichte der englischen Industrie nur zu gut gelehrt und in der „Tagwacht“, dem Organ des schweiz. Arbeiterbundes, kann man sich noch jetzt davon überzeugen.

Indessen auch ohne Schuld des Arbeitgebers kann eine Erhöhung des Verdienstes durch besondere Baarzulagen zu einer Entwerthung dieses Verdienstes beitragen. — Gewiss hat z. B. der Staat die besten Absichten, wenn er seinen Beamten besondere Zulagen für die Wohnung oder Servicegelder ausbezahlt, und doch hat sich Anfangs der 70er Jahre in Berlin gezeigt, dass nachdem den preuss. Beamten Wohnungsgeld extra gezahlt wurde, die Miethspreise sehr schnell sich steigerten.<sup>1</sup>

Die Natur eines Geschäftes bedingt ohne Zweifel die Art der Lohnzahlung; es ist deshalb verkehrt, sich ohne Weiteres für Industrial partnership, Prämienzahlung etc. zu entscheiden. Ein Beleg dafür liefert die Borchert'sche Maschinen-Fabrik zu Berlin, welche, nachdem sie das System der Industrial partnership eingeführt hatte,<sup>2</sup> im Jahre 1873 diesen Weg verliess und den Arbeitern Gelegenheit geboten wurde, als Aktionäre sich an der Fabrik zu betheiligen, während ausserdem Ersparnisprämien ausbezahlt wurden.

Diese Aenderung fand desshalb statt, weil man ein sah, dass die Natur des Borchert'schen Geschäftes eine ganz andere ist, als die der Kohlengruben von Briggs, Sons & Co., deren Beispiel man gefolgt war.

In den Kohlengruben spielt die Handarbeit eine fast eben so wichtige Rolle bei den Produktionskosten, wie die Führung des Geschäftes; Fleiss und Ersparniss an Material bedingen zum grossen Theil die Rentabilität der Unternehmung.

In einer Maschinenfabrik dagegen trägt die Arbeit nur

<sup>1</sup> Engel. Die moderne Wohnungsnoth. Leipzig 1873. S. 50. „Ebenso, wie bei der letzten Gehaltsaufbesserung — in Berlin wenigstens — der ganze Betrag derselben von den gesteigerten Miethen verschlungen worden ist, ebenso wenig werden die Servicegelder verfehlen, alsbald denselben Weg zu wandeln. Natürlich werden die Beamten nicht allein von dieser fortdauernden Steigerung heimgesucht; die übrigen Klassen der Bevölkerung werden gleichfalls davon betroffen. Allein wenn sie Handel- oder Gewerbetreibende sind, so schlagen sie die erhöhten Miethen als Produktionsunkosten auf ihre Waaren; die Beamten dagegen können ihre erhöhten Ausgaben auf Niemand abwälzen, sie müssen für thatsächlich mindere Bezahlung die nämlichen Dienste wie früher leisten, sie sind mit doppelten und dreifachen Ruthen gepeitscht.

<sup>2</sup> Engel. Der Arbeitsertrag und die Arbeitsgesellschaft. Arbeiterfreund 1867.

einen kleinen Theil zum Geschäftsgewinne bei, der vielmehr durch die intelligente Führung und den vortheilhaften Einkauf des Rohmaterials bedingt wird. Bei der Einführung des Antheils am Reingewinn machte Borchert seinen Arbeitern Schenkungen, welche ausserdem von den jeweiligen Schwankungen des Marktes abhängig sind; die Form der Aktiengesellschaft verdiente hier deshalb den Vorzug.<sup>3</sup>

Dies zum Belege dafür, dass die Lohnzahlungsmethoden nicht immer den gehegten Erwartungen entsprechen, und dass man in Betreff der Form eine sehr vorsichtige Wahl treffen muss.

### Die Leistung des Arbeiters.

Neben dem Verdienste kommt die Leistung des Arbeiters in Betracht. Wenn heut zu Tage überall eine Lohnerhöhung als wünschenswerth dargestellt wird, so ist es selbstverständlich, dass man fragt, welches wohl die Folge einer solchen Steigerung in Bezug auf die Produktion sein wird. Soll die Konkurrenzfähigkeit einer Unternehmung nicht darunter leiden, so muss selbstverständlich mit dem Lohne auch die Leistung des Arbeiters steigen.

Man hat öfters behauptet, dass eine Lohnerhöhung nothwendig eine Abnahme der Leistung zur Folge haben müsse und stützte sich dabei hauptsächlich auf Beobachtungen in den englischen,<sup>1</sup> belgischen und rheinischen<sup>2</sup> Bergwerken.

Neuerdings wurde darauf hingewiesen, das in dem Berliner Baugewerbe das Steigen des Lohnes mit einer Abnahme der Leistung Hand in Hand ging.<sup>3</sup>

Diese Begebenheit kam in folgenden Zahlen zum Ausdruck. Während der Beobachtungsperiode 1862—73 wurde die tägliche Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden zurückgebracht; der durchschnittliche Gesellenlohn stieg während derselben Periode von 1 Rth. auf 1 Rth. 14,  $\frac{1}{2}$  Sgr., also um 50 %.

Bei 50 in jedem Jahre ausgeführten Bauten betrug die Zahl der

<sup>1</sup> Nach den Angaben von Hrn. Vivian (Glamorganshire) stieg der Lohn in den Kohlengruben von Süd-Wales im Juni 1871 um 20 %, im Januar 1872 um 5 %. Im März desselben Jahres fand eine neue Steigerung statt um 11 % und im August um 26 %. Im Mai 1873 stieg der Lohn abermals um 13 % und im August desselben Jahres um 7 %. Im Ganzen fand also innerhalb 26 Monaten eine Lohnsteigerung von 83  $\frac{1}{3}$  % statt. — Dagegen betrug die tägliche Leistung des Arbeiters anno 1870 4 Tonnen 13 Ztr., im August 1873 3 Tonnen 14 Ztr.

<sup>2</sup> Vergl. unten. Die Einrichtungen zum Besten der Arbeiter in den preussischen Bergwerken.

<sup>3</sup> Dr. Hilse. Die Bewegung des Arbeitslohnes in dem Baugewerbe zu Berlin. — Städt. Jahrbuch für Volkswirtschaft und Statistik, 1874.

	Arbeitstage	vermauerten Steine in's Gesamt	pro Tag
1862	30,217	18,795,000	623
1863	31,419	21,114,000	672
1864	36,504	24,349,000	667
1865	41,305	27,020,000	654
1866	28,428	19,260,000	681
1867	26,608	17,084,000	642
1868	27,204	16,814,000	618
1869	47,599	20,230,000	446
1871	33,364	13,379,000	401
1872	36,666	12,052,300	326
1873	38,888	11,683,000	304

Die hier in Betracht gezogene quantitative Leistung ging um mehr als 50 % zurück; die damit Hand in Hand gehende Verkürzung der Arbeitszeit und die Steigerung des Lohnes (50 %) vertheuerten somit die Herstellungskosten eines Hauses um mehr als 100 %, noch abgesehen davon, dass die qualitative Leistung, die sich schwer in Zahlen ausdrücken lässt, bei diesem Vergleiche unberücksichtigt blieb.

Solche Zahlen sprechen freilich sehr deutlich, aber sollten sie beweisen, dass eine Erhöhung des Lohnes unbedingt eine Indolenz der Arbeiter zur Folge haben muss? Gewiss nicht. Die Zahl der Angaben ist bis jetzt zu gering und wenigstens lassen sich eben so viele Beispiele anführen, die das Gegentheil beweisen.

Als Beispiel möge folgender Vergleich dienen zwischen den Löhnen in einer englischen<sup>1</sup> und in einer sächsischen Spinnerei, welche wir den Angaben eines dortigen Fabrikbesitzers verdanken.

#### Arbeitslöhne in einer englischen Baumwollspinnerei.

Zahl d. Arbeiter.	Beschäftigung.	Wochenlohn.	
		Rth.	Sgr.
2	Baumwollmischer	6	20
4	Willowers	5	—
3	Arbeiter an d. Schlag- u. Wickelmaschinen	7	25
4	Wickelträger	7	05
7	Krempelausputzer und Schleifer	7	25
11	Streckenarbeiterinnen	5	10
11	Grobflyer	5	10
11	Mittelflyer	5	—
22	Feinflyer	5	—
20	Aufsteckerinnen	2	25
2	Spulenträger	7	20
32	Selfactorspinner (jeder hat 2 Selfact. à 990 Spindeln zu beaufsichtigen)	11	10
64	Aufstecker und Andreher	3	20
		bis	5 10
193			

<sup>1</sup> Arbeiterfreund, Jahrg. 1874, Heft 1.

Zahl d. Arbeiter.	Beschäftigung.	Wochenlohn.	
		Rth.	Sgr.
193			
5	Schulkinder	1	15
2	Krempelmeister	13	10
2	Spinnmeister	13	10

202

Die Spinnerei arbeitet mit 63,900 Spindeln und 60 Stunden wöchentlich; es kommen auf 1000 Spindeln 3,11 Kopf. Weil die Fabrik bloss Cops liefert, sind die Weifer und Garnpacker nicht mit verzeichnet.

#### Arbeitslöhne einer Baumwollspinnerei in der Provinz Sachsen.

Zahl d. Arbeiter.	Beschäftigung.	Wochenlohn.	
		Rth.	Sgr.
2	Baumwollmischer	4	—
2	Willowers	4	15
6	Arbeiter an d. Schlag- u. Wickelmaschinen	4	15
3	Wickelträger	4	—
12	Krempelausputzer und Schleifer	5	—
20	Streckenarbeiterinnen	3	—
10	Grobflyer	4	—
20	Mittelflyer	4	—
40	Feinflyer	3	15
2	Spulenträger	4	—
4	Selfactorspinner (jeder hat 2 Selfact. à 500 Spindeln zu beaufsichtigen)	5	—
8	Aufstecker und Andreher	3	15
1	Krempelmeister	12	—
94	Weifer	3	15
5	Garnpacker	6	—

229

Die Spinnerei arbeitet mit einer Zahl von 22,000 Spindeln während einer Arbeitszeit von 11 Stunden täglich. Lassen wir die Weifer und Garnpacker ausser Betracht, so stellt sich heraus, dass hier auf 1000 Spindeln 5,99 Kopf kommen. — Bei dem Vergleiche zeigt sich, dass bei einer höhern Löhnung in England die dortige Leistung fast doppelt so gross ist als in Deutschland. — Am deutlichsten tritt solches hervor bei den Selfactorspinnern. In England doppelter Lohn und doppelte Leistung!

Es würde uns hier zu weit führen, wenn wir versuchten diese Betrachtungen weiter fortzuführen und einem Pessimismus entgegen zu treten, der die Möglichkeit einer sittlichen und materiellen Besserung des Arbeiters bezweifelt.<sup>1</sup> Es genügt hier angezeigt zu haben, dass das

<sup>1</sup> Vergl. weiter Thomas Brassey On work and wages, London 1872, der durch Beispiele aus seiner Praxis zu beweisen sucht, dass in allen Ländern das Verhältniss zwischen Lohn und Leistung sich gleich bleibt. So weit seine Erfahrung reicht,

Verhältniss zwischen Lohn und Leistung von der grössten wirtschaftlichen Bedeutung ist, und in hohem Maasse die Aufmerksamkeit der Statistik beansprucht.

Um zu einer Einsicht in dieses Verhältniss zu gelangen, ist es nothwendig, dass man ausser dem Tagelohn noch den Stücklohn kennt, und das Verhältniss der Arbeiterzahl und Arbeitszeit<sup>1</sup> zur Arbeitsleistung in Betracht zieht.

Es hat seine Schwierigkeit die Leistung festzustellen überall wo die Kenntniss derselben erwünscht ist; besonders ist das mit der Landwirthschaft der Fall, wo einmal nur sehr selten für alle Arbeiten Akkordlöhne eingeführt sind, andermal der Antheil, den der Arbeiter an der Gesamtproduktion hat, nicht leicht festzustellen ist. Ausserdem kann man nach einer Ab- und Zunahme der Leistung nicht ohne Weiteres auf eine Ab- oder Zunahme des Fleisses der Arbeiter schliessen. Einmal können äussere Einflüsse die Leistung verringern, wie es in vielen preussischen Bergwerken der Fall, andermal deutet eine Zunahme der Leistung nicht immer auf eine grössere Anstrengung des Arbeiterpersonals hin, denn ein grosser Theil der Arbeit fällt auf die Maschinen.

So finden wir z. B., dass 1865 im Oberbergamt Dortmund im Durchschnitt die Förderung pro Kopf sich gegen das Vorjahr um 21<sub>1</sub> Tonnen steigerte, was theils dem guten Verdienste, theils der Ausbreitung des Fahrens auf

verursacht nur bei den Hindus eine Lohnsteigerung eine Abnahme der Leistung. S. 88 ff.

Es werden durchschnittlich beschäftigt:

in Frankreich	1 Person auf 14 Spindeln,	
„ Russland	1 „ „	28 „
„ Preussen	1 „ „	37 „
„ England	1 „ „	74 „

Der Lohn für weibliche Arbeit dagegen ist pro Woche in England 12 Sh. bis 15 Sh., in Frankreich und Deutschland 7 Sh. 3 d. bis 9 Sh. 7 d. und in Russland 2 Sh. 11 d.

<sup>1</sup> Die Arbeitszeit in den Fabriken wechselt in den verschiedenen Gegenden; so finden wir in dem Berichte über die deutsche Leinenindustrie von der Bielefelder Handelskammer 1874 folgende Angaben:

in Westfalen	durchschnittlich	67,90 St. pro Woche.
„ Braunschweig	„	66,83 „ „
„ der Rheinprovinz	„	68,06 „ „
„ Hannover	„	68,58 „ „
„ Württemberg	„	68,10 „ „
„ Baden	„	72 „ „
„ Schlesien	„	71,71 „ „
„ Sachsen	„	72,79 „ „
„ Bayern	„	72,30 „ „
„ Oldenburg	„	70,50 „ „

Dagegen besteht in Belgien eine Arbeitszeit von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> St., in Böhmen von 14—15 St. pro Tag. Leider fehlen hier Angaben über die Leistung; wir sind demnach nicht im Stande, über den Einfluss einer grösseren oder geringeren Stundenzahl zu urtheilen. England hat uns jedoch gezeigt, dass eine Verkürzung des Arbeitstages auf 10 St. keine Nachteile für die Industrie in sich zu schliessen braucht.

dem Seile zu verdanken ist.<sup>1</sup> Verbesserte Maschinen, Lade- und Entladevorrichtungen u. s. w. können die Gesamtleistung besonders erhöhen.<sup>2</sup> Es wird immerhin schwer sein den Antheil der Maschinen von dem der Arbeiter zu trennen, darüber geben die Zahlen leider keinen genügenden Aufschluss. In einzelnen Fällen kann uns freilich die Kenntniss des Tage- und des Akkordlohnes aus helfen, wesshalb wir auch schon vorhin die Darstellung des Akkordlohnes neben dem Tagelohn betonten. Es wird z. B. in dem Handwerk sehr darüber geklagt, dass bei Steigerung des Tagelohnes der Verdienst des Akkordarbeiters zurückgegangen sei, wonach freilich auf eine Abnahme der Leistung geschlossen werden könnte.<sup>3</sup>

Ist eine solche Klage thatsächlich begründet? Welchen Antheil hat hieran die Grossindustrie, indem sie dem Handwerk seine besten Kräfte entzieht? Ist man berechtigt hier an eine Zunahme der Indolenz des ganzen Arbeiterstandes zu glauben? Diese und ähnliche Fragen werden von dem Nationalökonom gestellt. Die Statistik soll, soweit sie dazu im Stande ist, diese Fragen lösen helfen und es leuchtet ein, dass sie hier nur durch die Beobachtung längerer Zeitabschnitte zu ihrem Zwecke gelangen kann. — Zur Lösung solcher prinzipieller Fragen genügt es nicht, einfach die Erscheinungen der letzten 5 Jahre anzuführen, sondern nur auf Grund langjähriger Beobachtungen wird man berechtigt sein, ein Urtheil auszusprechen. (Schluss folgt.)

<sup>1</sup> Zeitschrift für das deutsche Berg-, Hütten- und Salinenwesen. Jahrg. 1866.

<sup>2</sup> Interessant ist die Mittheilung von Dr. Lorey über die Arbeit der Säge beim Holzhauereibetrieb. Allgemeine Forst- und Jagdzeitung 1874. Es wird dort angeführt, dass im Nov. 1873 7 Holzhauer zum Fällen und Aufarbeiten von 4 Stämmen 55 Stunden brauchten; davon wurden 9 Stunden 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Minuten auf die Sägearbeit verwendet. Wären statt der alten Wolfzahn sägen richtig konstruirte Bogensägen benutzt worden, so würde die Sägearbeit in 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden vollbracht worden sein. Es käme also auf jeden Mann eine Zeitersparniss von 36 Minuten; bei dem damaligen Lohn würde dies einem Tagesgewinn von 6 Kr. oder bei 120 Arbeitstagen von 10 Gulden jährlich gleichkommen.

Vergl. auch Tooke u. Newmarsh. Die Geschichte u. Bestimmung der Preise. Dresden 1862. Bd. II, S. 414 ff. Weiter: Report of her Majesty's Inspectors of Factories. In the early part of last year (1833) a spinner produced 16 pounds of garn of N° 200 from mules of the power of 300—324 spindles. Consulting the list of prices, I perceive that in May he was paid 3 s. 6 d. a pound: this gives 54 s. for his gross receipts out of which he had to pay 13 s. for assistants. This leaves him with 41 s. earnings. His mules are now converted into mules of the power of 648; he is paid 2 s. 5 d. a pound instead of 3 s. 6 d. but he produces 32 pounds of yarn of the fineness of 200 hanks to the pound in 69 hours. His gross receipts are immediately raised to 77 s. 4 d. He requires five assistants to help him; but deducting 27 s. for thair pay from his gross receipts, there remains a sum of 50 s. 4 d. for his nett earnings for 69 hours work instead of 41 s. an increase of more than 20%.

<sup>3</sup> Dannenberg. Das deutsche Handwerk u. die soziale Frage. Hamburg 1873.